

Mit dem blassen Mann gab es indessen einen weiteren unangenehmen Zwischenfall. Am Nachmittag, als es leise zu schneien anfang, erschien er plötzlich im »Kreuz«, wo man sich zu dieser Stunde bei Kaffee und anderen wärmenden Dingen vom Einkaufsrummel erholte.

Statt sich unauffällig auf die Holzbank neben dem Eingang zu setzen, ging er stracks auf den Stammtisch zu und pflanzte sich mit weit ausgebreiteten Armen vor den verdutzten Mitgliedern des Wullheimer Jassclubs auf: »Freut euch, freut Euch«, rief er laut und mit eigentümlich singender Stimme, »der König ist da! Kommt mit an die Züttstrasse und feiert mit uns!«

»Der ist ja betrunken«, stellte der Wirt trocken fest, und die Stammtischrunde lachte. Noch ehe der Eindringling weiterreden konnte, standen der Haslinger und der Schweingruber auf, packten ihn an den Ärmeln und schoben ihn

in Richtung Türe: »Komm, komm Kleiner, da geht's zu deinem König!«

Der Wirt schüttelte den Kopf: »Fünf Uhr nachmittags und in einem solchem Zustand.«

\*

Die ganze Nacht über schneite es, und als der Morgen dämmerte, lag Wullheim unter einer grossen weissen Decke und bot ein Bild des Friedens.

Doch der Schein trog. Unter der Oberfläche brodelte es. Die Anwohner der Züttstrasse hatten eine schlechte Nacht gehabt, denn wiederum strahlten die Strassenlaternen aussergewöhnlich hell, »noch mehr als in der ersten Nacht«, wie mehrere Züttsträssler betonten.

Da die Polizei auch diesmal keine Abhilfe schaffen konnte, entschloss man sich zu einem offenen Brief an den Stadtpräsidenten. Der Text lautete ungefähr wie folgt:

*Werter Herr Präsident!*

*Wann endlich trägt man unseren Anliegen Rechnung? Offenbar schlafen die Behörden. Wir aber können nicht schlafen! Dieses unerträgliche Licht macht uns krank. Ausserdem ist unser Weihnachtsfest gefährdet. Wie sollen unsere Christbäume leuchten, wenn es draussen so hell ist wie am Tag? Wir meinen: Jeder hat ein Recht auf Weihnachten! Auch wir von der Züttstrasse. Wenn nicht unverzüglich etwas geschieht, greifen wir zur Selbsthilfe.*

*Gezeichnet: Die Anwohner der Züttstrasse*

Der Präsident hatte freilich bereits Ärger genug. Die kleine Notiz im Wullheimer Boten hatte ungeahnte und höchst unangenehme Wellen geworfen. Sowohl die Zeitung für Sie wie auch der Worzstädter Anzeiger riefen im Stadthaus an und erkundigten sich nach Details über die »Garagengeburt«. Ein Reporter des

lokalen Radiosenders verlangte gar ein Interview, das man aber hinausschieben konnte mit der Begründung, der Herr Präsident sei den ganzen Morgen mit dem Verfassen seiner Weihnachtsbotschaft beschäftigt.

In Tat und Wahrheit sass er an seinem Pult und blickte finster auf einen Brief des Servierpersonalverbandes Region Wullheim, der gegen die »unwürdige Behandlung einer Vertreterin unseres Berufsstandes« protestierte und eine umgehende Stellungnahme zum »Fall der Maria S.« verlangte, ansonsten man sich überlegen müsse, ob der Präsident bei den nächsten Wahlen wiederum zu unterstützen sei.

Das hatte gerade noch gefehlt. Die Sache mit dem Kind musste schleunigst in Ordnung gebracht werden.

Polizeiobmann Schreiber wurde herbeigerufen und über die neueste Entwicklung kurz orientiert. Der Präsident schaute Schreiber scharf an: »Diese

Angelegenheit könnte Wullheim sehr, sehr schaden, besonders jetzt, da unser Gesuch um Subventionierung der Umfahrungsstrasse beim Kanton hängig ist. Ich übertrage ihnen deshalb das Wohl unserer lieben Stadt. Sorgen sie dafür, dass diese Fremdarbeiter verschwinden. Bis Mittag muss die Luft rein sein.«

Dann lehnte er sich in den Ledersessel zurück und zündete sich eine Zigarre an: »Jetzt können sie einmal beweisen, wessen die Wullheimer Polizei fähig ist.«

\*

Was nun geschah, ist schnell erzählt, da sich die Ereignisse zu überstürzen begannen.

Kaum war Schreiber gegangen, um seine Leute unauffällig (mit dem grauen Dienstwagen) loszuschicken, brachte die Vorzimmerdame die mit 86 Unterschriften versehene Eingabe der Züttsträssler herein.